

Der zweite Friedhof liegt zwischen Haltern und Dülmen unmittelbar vor dem Anschlusse der rheinisch-westfälischen Sandwerke hart an der Eisenbahn. Auf der sanft ansteigenden Heide erheben sich zwei große Verbrennungshügel, um und zwischen welchen die kleinen Hügelgräber der Mehrzahl nach zu 3 Reihen geordnet liegen. Neben diesen 3 Reihen stehen noch einige Hügel unregelmäßig umher. Die Anzahl beträgt etwa 25—30.

An mehreren Nachmittagen machten sich eine große Anzahl Vereinsmitglieder an die Arbeit und es gelang 14 wohlerhaltene Urnen zu heben. In mehreren Hügeln waren Knochenheerde ohne Urnen. In 5 Urnen standen Thränetöpfchen und außerdem in einer Urne der Rest eines Broncemessers. Da die Formen der Urnen, denen von meinem Bruder in den Mittheilungen der Alterthumskommission (1) beschriebenen gleichen, habe ich von einer bildlichen Darstellung abgesehen. Die meisten haben bauchige Form, zwei sind niedriger, schalenförmig. Nur eine Urne war verziert und mit Henkeln versehen. Von den Thränetöpfchen waren zwei mit hübschen Strichen verziert. Leider konnte der Rest des Friedhofes, da ein Freund von Alterthümern, aus Dülmen, der auf der Suche nach Broncen, womit er Handel treibt, die Urnen rücksichtslos zerstörte, nicht vom Verein geborgen werden.

Neben dem Zuwachs für das Museum, war für den Verein diese Aufdeckung des Friedhofes auch insofern von großem Nutzen, als den Mitgliedern zum ersten Male die ordnungsmäßige Aufdeckung gezeigt werden konnte, wodurch sowohl die Liebe zur Alterthumpflege geweckt, als auch die Garantie geboten ist, daß bei späteren Funden von den Betheiligten für richtige Behandlung gesorgt werden wird.

Ueber die Urnenfunde in der Bauerschaft Hemden bei Bocholt.

Von Dr. Conrads Borken.

Im Winter 1899/1900 waren in der etwa 4 Kilometer nördlich von Bocholt gelegenen Bauerschaft Hemden Erdarbeiter beim Abkarren einer Anhöhe in einer feuchten Niederung zum Zwecke einer Wiesenanlage auf Urnen gestoßen. Auf Betreiben des Herrn Fabrikanten Rudolf Fischer

zu Bocholt, der sich auch fernerhin der Sache in dankenswerthester Weise annahm, war eine amtliche Anzeige über den Fund erstattet und der Altertumskommission eine entsprechende Mittheilung zugegangen.

Auf Ersuchen des Vorsitzenden dieser Kommission habe ich die Fundstelle mehrmals besucht und folgenden Befund verzeichnet.

In feuchter Heide, hohe Heide genannt, wohl wegen der Höhenlage entgegen der nördl. daran grenzenden Niederung Hegerding Been, auf den Parzellen F. 1/392 und 1/393 des Grundbuches Bocholt der Eigenthümer Bemhaus und v. Muhlert fand sich ein von Ost nach West streichender niedriger Höhenzug, von etwa 200 m Länge und 50 m Breite, auf dessen östl. Ausläufer ein rundlicher Hügel von etwa 6 m Durchmesser und 2 m Höhe vorhanden war, welcher durch Grabungen oder Verwehungen seine regelmäßige Form verloren hatte, seiner ganzen Beschaffenheit nach aber als Verbrennungshügel angesprochen werden konnte.

Sonst waren Erderhöhungen, welche auf eine prähistorische Begräbnisstätte hätten schließen lassen können, nirgendwo vorhanden, möglicherweise deshalb nicht, weil das Terrain, wie aus den noch sichtbaren Baumstümpfen hervorgeht, früher mit Hochwald bestanden war und dadurch die Erdoberfläche manche Veränderung erleiden mußte. Auch üppige Vegetation auf der Erdoberfläche kennzeichnete hier nicht, wie so oft, den Stand der Urnen.

Nur die Sage hätte auf den Ort als locus sacer hindeuten können. Von den Landleuten wurde die Anhöhe der Hexenbülken genannt und wurden allerlei geheimnißvolle Hexengeschichten mit derselben in Verbindung gebracht und noch von einem uns begleitenden Arbeiter mit glaubwürdiger Miene zum Besten gegeben.

Schon vor Jahren waren bei Anlage eines Grabens quer über den Höhenzug verbrannte Knochen an mehreren Stellen zum Vorschein gekommen, doch war der Angelegenheit keine Bedeutung beigelegt worden.

Setzt bei Abtragung der ganzen Anhöhe konnte eine Totalübersicht über die gesammte Urnenfeldanlage gewonnen werden. Leider waren die meisten Urnen durch den Hochwald zerstört, zum guten Theil war auch die Jahreszeit Schuld daran, daß nur verhältnißmäßig wenige Urnen und zwar 14 Stück relativ gut erhalten werden konnten. Die Funde sind in die Sammlung des Alterthumsvereins in Münster überführt worden.

Die Verhältnisse, wie sie hier zu Tage traten, ähneln den auf Urnenfriedhöfen gewöhnlich in hiesigen und verwandten Gegenden gefundenen. Auffallend war die verhältnißmäßig große Zahl verzierter Urnen.

Nach oberflächlicher Schätzung fanden sich etwa 50 Bestattungsstellen in ziemlich regelmäßigen Abständen von 10—15 m, theils als einfache

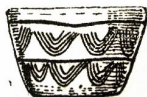
Knochenhaufen ohne Urne, theils mit Urnensetzung mit oder ohne Beigefäße. In einer Urne standen zwei Beigefäße.

Die Urnen, von verschiedener Form und Größe, sind aus freier Hand geformt, sämmtlich außergewöhnlich dickwandig, von gutem Brande.

Die verzierten Urnen zeigten die gewöhnlichen Punkt- und Strichverzierungen in verschiedener Anordnung.

Ungewöhnlich war die Verzierung eines Beigefäßes.

Eine große Urne hatte zwei seitliche Henkel.



Beigaben wurden trotz sorgfältiger Durchforschung in keiner Urne gefunden, doch fand Herr Rudolf Fischer in einem von den Arbeitern herausgeworfenen Knochenhaufen einen dünnen Fingerring von Bronze, welcher an der offenen Seite mit 2 Knöpfchen besetzt war. Leider war derselbe so zerbrechlich, daß er bald in kleinere Stücke zerfiel. Die ursprüngliche Form konnte vorher von mir noch genau festgestellt werden. Diese hat neben der Urnenform mich zur Annahme verleitet, daß die Begräbnisstätte der La Tène Periode angehöre.

Es ist noch zu erwähnen, daß uns von den Arbeitern ein Steinhammer aus Feuerstein mit schönen Schliffflächen, den dieselben auf demselben Terrain gefunden, übergeben wurde. Ich konnte nicht feststellen, daß derselbe irgend eine Beziehung zur Begräbnisanlage habe und halte daher diesen Fund für einen zufälligen; werden doch auch in hiesiger Gegend vereinzelt auf Höhenlagen Steinhämmer gefunden.

Die Puten von Horstmar.

Von Oberlehrer Dr. Döhmann, Burgsteinfurt.

Ein aufmerksamer Leser, der gewohnt ist, sich bei einem Worte etwas zu denken, dürfte vielleicht beim Lesen der Ueberschrift stutzig werden und an einen Druckfehler denken. Nicht zu verwundern wäre es, wenn in ihm der Verdacht aufstiege, es solle ihm die Lektüre einer ornithologisch-historischen Untersuchung über eine in Horstmar schwunghaft betriebene Geflügelzucht mit einer Spezialität in der mit Recht beliebten Gattung *Meleagris gallopavo* zugemuthet werden. Von einer solchen Befürchtung vollkommen frei bleiben aber gewiß diejenigen Leser dieser Zeitschrift, welche sich der vortrefflichen Arbeit von Darpe, *Die Geschichte Horstmars, seiner Edelherren und Burgmannen* (Ztschr. Bd. 40. Jahrg.

LVIII 1.

15